



## Impuls No. 54

### Die Reaktion Gottes und seines Gesandten Mose auf die Untreue Israels (Ex 32,10-14)

von Sr. Dr. Theresia Mende OP

Im letzten Bibelimpuls hörten wir von der Untreue Israels, das seinem Gott in der Wüste den Rücken kehrte, um selbstgemachte Götzen anzubeten. Und wir betrachteten, wie sehr diese Untreue Gott im Innersten seines Herzens erschütterte, da er sein Volk doch aus Liebe von der Sklaverei Ägyptens befreit und gerade eben erst einen Bund mit ihm geschlossen hatte (Ex 19,4-6; 24,1-18).

Der folgende Textabschnitt Ex 32,10-14 beschreibt nun in drei Schritten zuerst die Reaktion Gottes auf die Untreue seines Volkes, sodann das fürbittende Eintreten des Mose für sein Volk bei Gott, und schließlich die Antwort Gottes auf die Fürbitte des Mose.

Lesen wir zunächst den biblischen Text: „(Gott spricht zu Mose:) *10 Jetzt lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt ... 11 Mose aber besänftigte den Herrn, seinen Gott, indem er sagte: Wozu, Herr, soll dein Zorn gegen dein Volk entbrennen, das du mit großer Macht und starker Hand aus Ägypten herausgeführt hast. 12 Wozu sollen die Ägypter sagen können: In böser Absicht hat er sie herausgeführt, um sie im Gebirge umzubringen und sie vom Erdboden verschwinden zu lassen? Lass ab von deinem glühenden Zorn, und lass dich das Unheil reuen, das du deinem Volk antun wolltest. 13 Denk an deine Knechte, an Abraham, Isaak und Israel, denen Du selbst geschworen und gesagt hast: Ich will eure Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel, und: Dieses ganze Land, von dem ich gesprochen habe, will ich euren Nachkommen geben und sie sollen es für immer besitzen. Da ließ der Herr sich das Unheil reuen, das er seinem Volk angedroht hatte.“*

Schauen wir nun zuerst auf die Reaktion Gottes:

Es mag in unseren Ohren befremdlich klingen, wenn im Alten Testament so freiweg vom „Zorn“ Gottes die Rede ist, der gegen Israel entbrennt und es „verzehren“ will. Was ist mit dieser Rede gemeint? Ist sie für uns Christen denn nicht längst überholt? Eben typisch alttestamentlich, so dass wir sie getrost beiseite lassen können? Das würde dann aber in der Konsequenz bedeuten, dass wir das ganze Alte Testament beiseite lassen können, dass nur das Neue Testament für uns von Bedeutung ist.

In der Tat: so gehen wir in der Verkündigung leider oftmals vor. Doch dagegen betont die Kirche klar und eindeutig, dass beide Testamente eine Einheit bilden, dass sie beide „Offenbarung Gottes“ in unsere Zeit hinein sind, dass der Gott des Alten Testamentes kein anderer ist als der des Neuen Testamentes, der sich in Jesus Christus schließlich als der barmherzige Gott offenbart hat. Und dieser Gott ist nicht gekommen, um die Sünder zu vernichten, sondern „um zu suchen und zu retten, was verloren ist“, sagt der Evangelist Lukas (Lk 19,10).

Das bedeutet aber für uns, dass wir uns unbedingt einmal Gedanken darüber machen sollten, was die Rede vom „Zorn“ Gottes und dem daraus folgenden „Gericht“ über sein Volk Israel im Alten Testament eigentlich bedeutet, wenn doch der Gott, wie er sich im Alten Testament offenbart, derselbe ist wie der Gott und Vater Jesu Christi im Neuen Testament.

Ich möchte unseren Überlegungen die scheinbar paradoxe Behauptung vorausstellen: Die Rede vom Zorn Gottes und dem daraus folgenden Gericht ist geradezu die Höchstform der Rede von der Liebe und der unverrückbaren Treue Gottes zu uns Menschen. Das lässt sich am eindrücklichsten im Buch des Propheten Hosea in Kap. 11 erkennen. Schauen wir einmal auf diesen Text.

In ihm schildert der Prophet das Verhältnis Gottes zu Israel zunächst in den Farben zärtlichster elterlicher Liebe: Gott hat sein Volk lieb gewonnen, wie Eltern ihr Kind; er lehrte es gehen, nahm es auf seine Arme, hob es wie ein Säugling an seine Wange und beugte sich zu ihm hinab, um ihm zu essen zu geben (11,1.3-4). Doch dann bricht – menschlich gesprochen – der ganze „Zorn“, die tiefe Enttäuschung, Gottes über die Untreue Israels durch, das diesen liebenden Gott verlassen hat, um irgendwelchen Götzen nachzulaufen; und er kündigt ihm das „Gericht“ an: „*Das Schwert wird in seinen Städten wüten; es wird seinen Schwätzern den Garaus machen ...*“, so in V. 6 – gemeint ist konkret eine militärische Niederlage, die Israels als „Gericht Gottes“ verstanden hat.

Zunächst einmal zeigt uns dieser Text: Gott ist kein gleichgültiger, kein apathischer Gott. Letzteres war das Gottesbild der griechischen Philosophen: sie sprachen von einem jenseitigen, transzendenten Gott, der von jeder Leidenschaft unberührt bleibt, unfähig zu lieben und ungeeignet, geliebt zu werden, ein Gott, der dem Menschen somit innerlich nicht nahe ist. Im Alten wie im Neuen Testament hingegen wird Gott als der nahe und der leidenschaftliche Gott gezeichnet, als der Gott, der ein Herz hat, mit dem er lieben, aber auch leiden und deshalb leidenschaftlich um den Menschen ringen kann.

Die Rede vom „Zorn“ Gottes ist somit nichts anderes als die Rede von seiner enttäuschten Liebe. Wenn ein Ehepartner erfährt, dass der andere ihm untreu geworden ist, wäre es da nicht unnatürlich, wenn es ihn kalt ließe? Und würde es ihn kalt lassen, dann hätte es wohl nie wirkliche Liebe zwischen den beiden gegeben. Je tiefer die Liebe, desto tiefer die Verletzung und damit auch desto leidenschaftlicher die emotionale Reaktion. So ist es auch in Bezug auf Gott: Je tiefer und unbedingter die Liebe Gottes zu uns ist, desto tiefer verletzt ihn unsere Untreue und desto leidenschaftlicher wird er um uns kämpfen.

Dieses leidenschaftliche Kämpfen und Ringen Gottes um uns stellt das Alte Testament mit den Bildern vom „Zorn“ und vom „Gericht“ Gottes dar. Dabei ist das, was das Alte Testament den „Zorn“ Gottes nennt, wie schon gesagt, der Ausdruck seiner tief verletzten Liebe, und das, was es das „Gericht“ nennt, ist zunächst einmal lediglich die Folge unserer Sünde. Wer sich z. B. alkoholisiert ans Steuer setzt und einen Unfall verursacht, leidet schließlich an den Folgen seiner eigenen Tat. Doch wenn wir tiefer schauen, können wir in solchen Folgen unserer Taten auch einen Ruf Gottes zur Umkehr, zur Besserung und zum Beschreiten eines neuen Weges erkennen. Das nennt das Alte Testament die Pädagogik Gottes: Gott benützt das von uns selbst verursachte Unglück nicht aus Rache, um uns zu bestrafen, sondern aus Liebe und Erbarmen, um uns zur Einsicht und Umkehr zu bewegen und damit zur Rückkehr

in die alte Freundschaft mit ihm. Eben weil wir Gott nicht gleichgültig sind, weil er uns unsterblich liebt, kann er uns nicht einfach laufen lassen. Deshalb ist die Rede des Alten Testaments vom „Zorn“ und vom „Gericht“ Gottes, wie schon gesagt, die Höchstform der Rede von der Liebe und der unverrückbaren Treue Gottes zu uns Menschen, wenn wir die Treue aufgekündigt haben.

Gleich die nächsten Verse im Buch des Propheten Hosea, Kap. 11,8-9, machen dies deutlich. Hier spricht Gott zu seinem Volk: „8 Wie könnte ich dich preisgeben, Ephraim, wie könnte ich dich aufgeben, Israel? ... Mein Herz stülpt sich um in mir und mein Mitleid lodert auf. 9 Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken und Ephraim nicht wieder vernichten. Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte. Darum komme ich nicht in der Hitze des Zornes!“ Das hebräische Wort für „umstülpen“ heißt wörtlich: „das Oberste zuunterst kehren“, „ein Schlachtfeld umpflügen“. Wenn Hosea dieses Wort für den „Umsturz“ im Herzen Gottes verwendet, dann will er sagen: Durch eure Untreue wurde das Herz Gottes zutiefst getroffen und verwundet, es wurde zuinnerst umgepflügt wie ein Schlachtfeld im heftigen Kampf.

Das ist eine ungeheuerliche Aussage über Gott: Wo Gott auf den Sünder trifft, da entbrennt in seinem liebenden Herzen ein furchtbarer Kampf. Sein Herz wird zum Schlachtfeld, auf dem es aus vielen Wunden blutet. Das wird ganz real am Kreuz, wo ein Mensch das Herz Jesu durchbohrt, so dass Blut und Wasser aus ihm hervorströmen. Sein Herz, das Herz des menschengewordenen Gottessohnes, ist das Schlachtfeld der Liebe und des Erbarmens Gottes, auf dem letztlich die Liebe siegt, wenn auch um den hohen Preis der Erniedrigung des Sohnes bis zum Tod am Kreuz (vgl. Phil 2,8).

Wenn wir das verstanden haben, dann erklärt sich auch die Rede von der „Reue Gottes“ in unserem Text Ex 32,10-14. Zweimal wird hier festgestellt, dass Gott auf die Fürbitte des Mose hin „das Unheil reute“, das er seinem Volk angedroht hatte (V.12 und 14). Diese Reue Gottes meint nicht, dass Gott etwas falsch gemacht hätte, was er bereuen und wieder gut machen müsste. Es ist vielmehr, wie bei Hosea, von jener Revolution im Herzen Gottes die Rede, von jenem leidvollen Kampf in seinem Innern, bei dem die Liebe Gottes, die den Sünder nicht preisgeben kann, gegen die Gerechtigkeit Gottes aufsteht, die den Menschen eigentlich den Folgen seiner Sünde überlassen müsste. Und das, was diesen Kampf auslöst und beflügelt, ist das auflodernde Mitleid im Herzen Gottes mit der hoffnungslosen Situation des Menschen. Dass letztlich die Liebe gegen die Gerechtigkeit siegt, haben wir der Treue Gottes zu verdanken, der sich selbst nicht verleugnen kann. Denn „Gott ist die Liebe“, heißt es im 1 Johannesbrief (4,16).

Die Rede von der Reue Gottes im Alten Testament ist somit nichts anderes als die Rede vom Sieg der Liebe und des Erbarmens Gottes über seine Gerechtigkeit. Für uns Menschen bedeutet das: Wir dürfen immer wieder zurückkehren ans Herz Gottes, – ohne Angst, ohne Scheu und ohne Leistung. Egal wie weit wir uns von Gott entfernt haben, egal wie groß unsere Untreue war, wir dürfen uns einfach bergen im Herzen Gottes, in dem ein für alle Mal die Liebe über die Gerechtigkeit gesiegt hat. Allerdings sollten wir uns bewusst sein, dass dies keine billige Gnade ist, sondern dass Gott dafür einen hohen Preis bezahlt hat und

bezahlt bis heute: den Preis seines eigenen Leidens um einen jeden einzelnen von uns durch die ganze Geschichte hindurch. Doch das sind wir ihm offensichtlich wert.

Am Schluss wollen wir noch einen Blick auf Mose werfen und uns fragen, welche Rolle er im Drama dieses Kampfes der Liebe gegen die Gerechtigkeit Gottes spielt und inwieweit er uns heute darin Vorbild sein kann.

Nach V. 11ff. tritt Mose fürbittend für sein Volk vor Gott ein, obwohl er von dessen Untreue selbst zutiefst erschüttert ist. Wir können uns an dieser Stelle einmal die Frage stellen, ob wir uns im Blick auf die Nöte in unserer Kirche ebenso verhalten oder ob wir lieber kritisieren, diskutieren, verurteilen und spalten.

Nach V. 19-20 zerschmettert Mose im Zorn die Gesetzestafeln am Fuß des Berges und verbrennt und zerstampft das Goldene Kalb. Trotzdem distanziert er sich nicht von seinem abtrünnigen Volk. Gott hat ihn zum Führer desselben berufen und so nimmt er seine Verantwortung auch in der Krise wahr. Auch darin ist Mose Vorbild für uns. Es gilt auch für uns, dass wir uns nicht von denjenigen Menschen in der Kirche distanzieren, die uns nicht zusagen, die nicht unsere Position vertreten, die vielleicht sogar wirklich auf Irrwegen gehen. Auch Gott distanziert sich nicht von ihnen, von keinem Menschen; er leidet und kämpft um einen jeden – und dazu sind auch wir berufen.

Durch dieses Verhalten wird Mose über seine äußere Aufgabe als Führer Israels hinaus zu einem lebendigen Abbild seines Gottes. Denn wie in Gott vollzieht sich auch in ihm ein leidvoller Herzenskampf um die Rettung Israels. Wie Gott ist auch er hin- und hergerissen zwischen seinem gerechten Zorn und seiner anhänglichen Liebe, und schließlich siegt auch in ihm wie in Gott die Liebe zu seinem Volk, so dass er mit geradezu verwegener Aufdringlichkeit bei Gott für Israel eintritt und sogar bereit ist, Sühne für die Sünde seines Volkes zu leisten (vgl. 32,30).

Auch darin ist Mose uns Vorbild. Denn auch wir sind berufen, einzutreten in den inneren Herzenskampf Gottes, um mit ihm gemeinsam um die Rettung der Menschen zu ringen – durch das fürbittende Gebet, durch unser gemeinsam mit Christus getragenes Leid und, wo es die Situation erfordert, durch die stellvertretend sühnende Hingabe unserer selbst.

### **Fragen**

Als Anregung für die Woche möchte ich Ihnen die Frage mitgeben:

Wo darf auch ich fürbittend und - wo nötig - sühnend für die Menschen eintreten?